

Sonntagsbrief

28. März 2021

Jürgen Cleve



Vor der Propsteikirche flattert seit gut einer Woche eine Regenbogenfahne. Die im Entstehen begriffene Bottroper Gruppe Maria 2.0 hat dazu mit Kreide auf den Boden geschrieben: »Segen für alle«. Ob zufällig oder nicht: ohne Ausrufezeichen.

Mir gefällt das gut, denn jede(r)/der / die in die Kirche hineingeht, empfängt Segen – auch in entsprechenden und angemessenen liturgischen Handlungen. Nicht jede Segenshandlung wird »an die große Glocke« gehängt. Oft wünschen diejenigen, die einen besonderen Segen empfangen möchten, Diskretion und eine sehr persönliche Feier, die den Blicken der (neugierigen) Anderen entzogen ist. Andere Segenshandlungen wie am Valentinstag oder wenn wir die Familien mit ihren Neugeborenen segnen, sind öffentliche Feiern. Festlich und angemessen sind sie alle.

Aufgeflammt ist die Diskussion um den Segen, als die römische Glaubenskongregation jüngst meinte einen vermeintlichen Zweifel aus der Welt zu schaffen zu müssen. Sie erklärte, *Verbindungen* von gleichgeschlechtlichen Partnern seien nicht segensempfangsfähig – und die Kirche habe keine Vollmacht, dies zu ändern. Dass die Diskussion nun erst recht aufgeflammt ist, zeigt, dass der Zweifel eben nicht ausgeräumt ist.

Die römische Variante, dass zwar die einzelnen Menschen, nicht aber ihre Verbindung gesegnet werden können, führt in die enge Schlucht, von deren Wänden das Echo widerhallt: Es könnten zwar die Person(en), nicht aber die objektive Sache (Verbindung) gesegnet werden. Es ist eine Spielart der Unterscheidung, die vielleicht auf den heiligen Augustinus zurückgeht und sich im Laufe der Zeit festgesetzt hat: *Man dürfe zwar die Sünder*innen lieben, aber die Sünde müsse man hassen.* Auf dieser Klaviatur spielt die Glaubenskongregation. Die Melodie, die dabei herausschallt, mag manchen wie ein zackiger »Marsch, der zur Ordnung bläst,« klingen. Und deshalb begrüßen manche die römische Äußerung, weil sie dem Schutz von »Ehe und Familie« diene. Hier liegt für mich – Verzeihung für das Wortspiel – der Kardinalfehler. Man kann nicht etwas groß machen, indem man etwas anderes klein macht und begrenzen will. Selbst Ehe und Familie lassen sich so nicht zu neuer Größe erheben.

Es gibt übrigens ein anderes Feld, auf dem diese Variante ebenfalls in einigen römischen Lehr- und Rechtsdokumenten präsentiert wird. Hier lautet die Spielart, der Dienst der Laien müsse eng begrenzt werden, damit der Dienst der Priester (Kleriker) nicht verwässert wird und das Priestertum (Klerikersein) so (für junge Männer) attraktiv bleibt. Was groß ist, leuchtet aus sich selbst heraus und wenn es wirklich Licht ist, stellt es anderes nicht in den Schatten.

Ich glaube, die Überwindung dieser (alten) Vorstellung braucht viel Arbeit und immer wieder eine Veränderung sehr menschlicher, fast reflexhafter Verhaltensweisen. Es braucht eine Kultur, die sich am Evangelium ausrichtet: »Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Großen ihre Vollmacht gegen sie gebrauchen. Bei euch soll es nicht so sein« (Mt 20,25f). Unterdrückung und Kleinhalten führen nicht zum Erfolg.

Welche Folgen Unterdrückung und Kleinhalten haben, erhellt ein Interview, das die Journalistin LENA MÄNDLEN (Jugendmagazin *jetzt!*) mit Professorin DR. BETTINA KLEINER geführt hat.¹ An der Goethe Universität Frankfurt auf dem forscht Kleiner auf dem Gebiet der *Gender Studies*. Sie geht unter anderem der Frage nach: »*Wieso sind auch Frauen manchmal frauenfeindlich?*«

Bei der Beantwortung solcher Fragen mit empirischen Methoden fällt auf: »Menschen, die selbst gesellschaftlich diskriminiert sind, nehmen unterdrückende Denkschemata und Praktiken an. Sie reproduzieren so beispielsweise Rassismus, Sexismus und Homophobie. Das kann erstens zur Selbstabwertung und Scham und zweitens – damit verbunden – zur *Abwertung anderer* Personen führen, die in einer ähnlichen Weise gesellschaftlich benachteiligt sind. Diese Einverleibung diskriminierender Vorstellungen und Muster findet meist unbewusst statt. Dafür gibt es einen Fachbegriff: *Lateral Violence*. Im Grunde geht es hierbei um eine Selbstaufwertung durch die Abwertung anderer«.

In der Botschaft Jesu finde ich ein Gegenmittel zu dieser zerstörerischen, toxischen Dynamik. Der Verfasser des Kolosserbriefes schreibt in Übernahme der paulinischen Gedankentradition: »Jetzt aber sollt auch ihr das alles ablegen: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung und schmutzige Rede, die aus eurem Munde

kommt. Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt und habt den neuen Menschen angezogen, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen... Bekleidet euch also, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Vor allem bekleidet euch mit der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist!« (Kol 2,8–10.12–14).

Möglicherweise entstehen beim Anwenden dieser – scheinbar paradoxen -- Methode, mehr noch, wenn uns diese Grundhaltung, den anderen groß sein zu lassen, in Fleisch und Blut übergegangen ist, *kollaterale Gewinne* von ungeahntem Ausmaß. In der zweiten Lesung des heutigen Palmsonntags höre ich von dem, der diesen Weg radikal gegangen ist: »Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Darum hat Gott ihn erhöht« (Phil 2,6f.9). In ihm haben wir das Leben in Fülle gewonnen. Dieser Text steht am Anfang der österlichen Woche als *Maßstab* des Evangeliums.

Weil ich immer wieder von diesem Maßstab abweiche und ihn nicht konsequent im Leben umsetze, kommen als ergänzendes Element für ein gutes Verhalten Buße und Umkehr ins Spiel. Zur Buße gehört neben der Reue auch der Vorsatz, sich konkret zu ändern. Ein erster Schritt? Gutes über die anderen zu sagen, Gutes zu ihnen zu sagen, ihnen Gutes zusagen: eben »*bene dicere*«: segnen! Schon Abra(ha)m bekam diese Verheißung: »Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein«(Gen 12,2).

Einen guten Sonntag und einen guten Start in die Karwoche

Ihr / Euer / Dein



¹ <https://www.jetzt.de/gender/lateral-violence-auch-frauen-koennen-frauenfeindlich-sein>